

Tarkowskijs Gottesnarren

Der russische Filmregisseur Andrej Tarkowskij (1932-1986) ist im Westen durch seine großen Filme Andrej Rubljow (1966), Solaris (1972), Der Spiegel (1974), Stalker (1979), Nostalghia (1983) und Opfer (1986) bekannt. Sie genießen bis heute Kultstatus und sind immer wieder in Kinematheken zu sehen. Vor allem war Tarkowskij von religiösen Fragen umgetrieben. Er war ein Glaubenssucher, der seine Suche aus den Wurzeln der russischen Traditionen speiste. Dabei kommt er immer wieder auf einen etwas in Vergessenheit geratenen aber verstörend provokativen religiösen Typus zurück: den Gottesnarren. Eine Untersuchung zum 20. Todestag des Regisseurs.

Ich war Hamlet
(H. Müller)

Da kommt ein clochardähnlicher älterer Mann, in Selbstgespräche vertieft, an einem ruinösen italienischen Salzbad entlang, in dem einige ältere Patienten sich bei gehobenem Klatsch jung zu halten suchen. Kurz darauf fragt er die mondäne Begleiterin eines trübsinnigen Russen, ob sie eine Zigarette für ihn hätte, denn er rauche nicht ... Wenig später strampelt der Nichtraucher auf einem feststehenden schrottreifen Fahrrad vor seinem verfallenen Haus und betreibt eine Art Fitness für Nichtathleten ... (*Nostalghia*)

Was sind das für Typen, die in Tarkowskijs Filmen, mal am Rande, mal als Protagonisten, immer wieder auftauchen? Sind es Stadtneurotiker sowjetischer Art? Melancholische Anarchisten?

Zunächst ist da der Spielmann, ein Gaukler, der die gefährlichsten Wahrheiten hinter der Maske der Lächerlichkeit verbirgt; und die Verrückte. Sie ist pathologisch verrückt, eine Idiotin. Im alten Russland jedoch, wie in der Antike, wurden die Verrückten weniger als behindert, denn als Gott näher als den normalen Menschen empfunden. Die Schaffenskrise des Künstlermönches Andrej Rubljow ist im gleichnamigen Film von diesen beiden myschkinesken Figuren begleitet.

In *Solaris* kommt in Gestalt der monströsen Erscheinungen, die der planetarische Ozean als Generator des Unbewussten hervorbringt, der Aspekt eines wiederkehrenden Gewissens zum Gaukler und der Idiotin hinzu. In *Der Spiegel* spielt die Person des jungen Leningraders auf eine politische Dimension, die Verweigerung an.

Der Pirschgänger der ruinösen Zone in *Stalker* kann geradezu als ein Prototyp dieser eigenartigen Helden bezeichnet werden. Er lebt außerhalb jeglicher bürgerlicher Norm, „ein ewiger Häftling“, wie wir von seiner Frau erfahren, verrückt nach seiner Zone mit dem Zimmer, in dem sich die innersten Wünsche erfüllen, immer dem verlorenen Glauben auf der Spur. Sein schriftstellender Begleiter nennt ihn denn auch einen *Narren Gottes*. Seine Tochter, das behinderte Äffchen, kann Gegenstände kraft ihrer Augen bewegen.



Dr. Dietrich Sagert, Theaterregisseur, lebt in Paris und Berlin. Schrieb seine Doktorarbeit an der Humboldt-Universität zu Berlin über Tarkowskij. Seine Pariser Inszenierung Hoffmanniana nach Andrej Tarkowskij war 2003 im Studio des Grand Théâtre de Luxembourg zu sehen.

Dietrich
Sagert

Andrej Tarkowskij am Set
(Quelle: http://www.ucalgary.ca/~tstronds/nostalghia.com/ThePhotos/misc_gallery.html)



Filmplakat Nostalghia

Wie ein Kind ist nicht nur die Tochter des Stalker. Diese Tarkowskijtypen sind am ehesten Kinder, geheiligt durch die in der „*Kindheit empfangenen Wunden, die niemals verheilen*“, wie es im nicht-realisierten Szenario *Hoffmanniana* heißt.

In *Nostalghia* begegnet Gortschakow, auch eine Art „Stalker“ aber ohne Zone, also im Exil, seinem Doppelgänger. Der „*metaphysische Obdachlose*“ (G. Lukacs) begegnet dem Opferbringer Domenico, der sich schließlich selbst verbrennt. Ein uneigen-nütziges, absichtsloses Opfer? – was soll das?

Im *Opfer* genannten Film erhält Alexander ein Geburtstagstelegramm, in dem er mit „*Fürst Myschkin*“ angeredet wird. Das Telegramm ist von den „*Idiotisten*“ unterschrieben. In diesem Film weiß man schließlich nicht mehr so genau, was wirklich ist und was nicht. Hat die Nuklearkatastrophe nun stattgefunden oder nicht? War etwa alles Alexanders Traum, oder gar der ganz Film der Traum seines vorübergehend stummen und meistens schlafenden Sohnes Jungchen. Jedenfalls findet Alexander sein Ende schließlich in der Irrenanstalt, wenigstens mit dem unmissverständlichen Transport dorthin.

Da ist ein kahlköpfiger Outcast gerade aus der Haft entlassen, als er wiederum mit zwei Bedürftigen in ein scharf bewachtes Terrain eindringt, wo sich ein sagenhaftes Zimmer befindet, in dem sich die geheimsten Wünsche erfüllen sollen. Nach Mpi-Beschuss überwinden sie die Schutz-zäune, dringen in das besagte Gelände, und da ist gar nichts, außer verwilderter Brachlandschaft, einem verfallenen Haus ... (*Stalker*)

Was sind das für Typen in Tarkowskij Filmen? Tarkowskij nennt sie schwach. Sie sind nicht in der Lage, sich an ein pragmatisches Leben anzupassen. Sie folgen nicht dem Expansionsdrang des Ego. „[S]ie bewegen sich in einer imaginären Welt

statt in der sogenannten realen, sind alles andere als Empiriker und Pragmatiker. Niemand von ihnen glaubt dem, was er mit Händen greifen kann. Alle vertrauen vielmehr den Bildern ihrer Vorstellungswelt. Alles, was sie tun, weicht auf seltsame Weise von normalen Handlungsmustern ab, und sie verfügen über Gaben, die man im alten Russland den heiligen Narren zusprach. Diese Menschen lenkten schon durch ihr Äußeres als Pilger und zerlumpte Bettler den Blick der in „geordneten“ Verhältnissen Lebenden auf die Existenz jener von Weissagungen, Heilopfern und Wundern erfüllten anderen Welt jenseits aller verstandes- und vernunftmäßigen Regelmäßigkeit. Allein die Kunst hat uns davon noch einen Rest bewahrt.“¹ Und Kunst ist für Tarkowskij die einzig absichtslose Erfindung des Menschen, einziger Beleg, dass der Mensch nach dem Ebenbild Gottes geschaffen wurde.

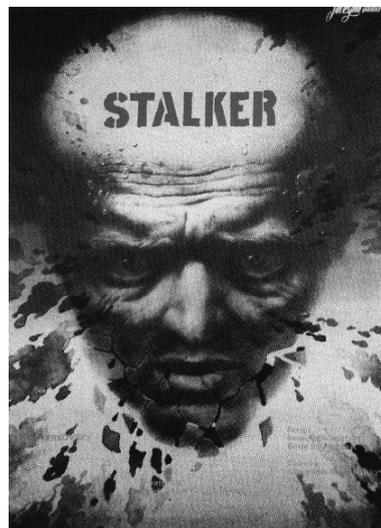
Da hat ein resignierter Intellektueller seinem kleinen Söhnchen eine tief sinnige Mönchslegende erzählt und glaubt ihren Sinn darin zu erkennen, dass man nur jeden Tag um genau dieselbe Uhrzeit ein Glas Wasser ins Klo schütten müsse, um an die rituelle Energie zu gelangen, die die Welt vor ihrem Untergang retten könnte ... (*Opfer*)

Die Spuren solcher Narren lassen sich über ihre Geschichte bei Tarkowskij hinaus verfolgen und es lassen sich Verbindungen herstellen. Bei Tarkowskij standen der Gaukler und die Verrückte, die Einfältige, am Anfang. Der Gaukler repräsentiert ein „*physiognomisches Denken*“ (P. Sloterdijk), das mit „*nackten Wahrheiten*“ operiert und in der Tradition eines Diogenes von Sinope steht. Die Einfältigen, im pathologischen Sinne Verrückten, haben keine Wahl, sie sind unfähig fürs Leben. Um so mehr ist ihre Geschichte typisch. Sie lebten entweder diskret in ihren Familien oder als Clochards. Manchmal wurden sie von frommen Pilgergruppen aufgenommen. Die Städte versuchten, sich ihrer zu entledigen, in dem sie ihre Irren mit den Schiffen verschickten. Die Wasserwege bestimmten ihr Schicksal. Sie waren den Zufällen des Wassers ausgeliefert. „*Eingeschlossen in das Boot, aus dem es kein Entrinnen gibt, ist der Irre dem tausendarmigen Fluss, dem Meer mit tausend Wegen und jener großen Unsicherheit, die außerhalb alles anderen liegt, ausgeliefert. Er ist Gefangener inmitten der freiesten und offensten aller Straßen, fest angekettet auf der unendlichen Kreuzung. Er ist der Passagier par excellence, das heißt der Gefangene der Überfahrt, und, wie man nicht weiß, wo er landen wird, so weiß man auch nicht, wenn er landet, aus welcher Welt er kommt. Er hat seine Wahrheit und seine Heimat nur in dieser unfruchtbaren Weite zwischen zwei Welten, die ihm nicht gehören können*“ (M. Foucault). Man findet ihre Spuren in der Literatur, der Malerei, im Theater des 15. Jahrhunderts: *Das Narrenschiff* von Bosch, das von Brantes, *Das Lob der Torheit* des Erasmus, *Don Quichotte* von Cervantes, die Narren bei Shakespeare ... Der Narr

Programmheft zu Solaris



Russisches Filmplakat Stalker

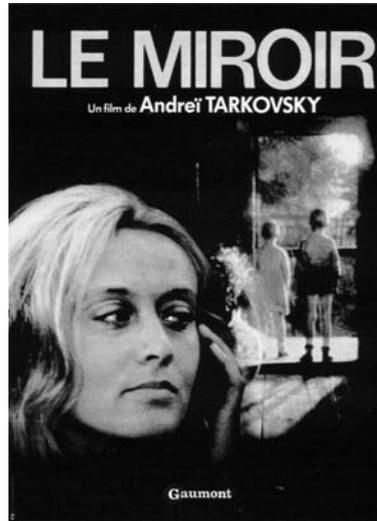


wird der Repräsentant des Rätselhaften, Dunklen und Flüchtigen, des Anderen. Im 17. Jahrhundert beginnt ihre „große Gefangenschaft“ (M. Foucault). Die Narren werden in Irrenanstalten gesperrt. Das Andere wird von der Vernunft geschurigelt. In den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts wurden vielerorts die Irren wieder frei gelassen, man sieht sie in den großen Städten, wie in *Nostalghia* auf der Irrendemo des Domenico. Aber sie bleiben suspekt und die Zwangsjacken sind bei Bedarf zur Stelle (*Opfer*).

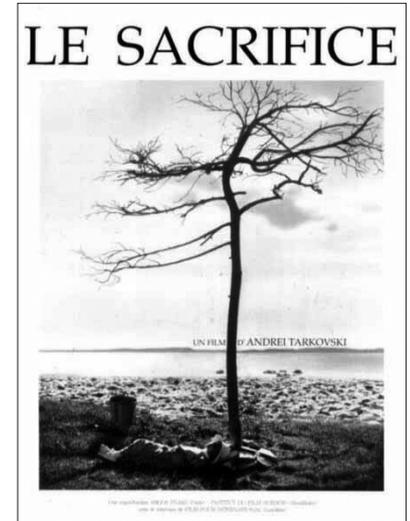
In der Sowjetunion – wie in anderen Ländern des ehemaligen Ostblocks – verband sich der Irre mit einem weiteren Phänomen. Die psychiatrischen Abteilungen wurden „Zufluchtsort“ für so manchen „Unangepassten, Sonderling und Liegegebliebenen des Systems. In der Bewunderung für die Schizophrenie steckte die Bewunderung für eine neue Art zu leben, für eine Randexistenz, ein verfeinertes und tiefschürfendes, geheimnisvolles und unabhängiges Leben“ (T. Goritschewa). Man kann *Stalker* in diesem Licht sehen.

Zugleich wird in der Figur des *Stalker* die religiöse Tradition der Narren Gottes in ihrer russischen Ausprägung geradezu filmisch rezipiert. Das Manifest dieser Gottesnarren ist schon bei Paulus auszumachen: „Wir sind Narren in Christo“ (1. Kor. 4, 10). Man weiß nicht viel über das ephemere Leben der Gottesnarren. Einige Namen sind überliefert: Simeon von Odessa, Andreas der Narr, Jacopone da Todi, Johannes Columbini, Johannes von Gott. Am ehesten hat man von Philipp Neri gehört. Die Russen haben ein eigenes Wort für Gottesnarren: *jurodivye*, was vom altrussischen *urod* stammt und bezeichnender Weise Missgeburt heißt. So weist schon die Sprache auf die Zweideutigkeit dieser Narren: „Obwohl vor allen verborgen, leben sie nicht unsichtbar irgendwo in der Wüste, sondern ständig unter den Leuten, in der Öffentlichkeit, auf dem Forum, oft mit allerlei exzentrischem und verachtetem Volk zusammen, mit Huren und Trinkern; obwohl Menschen größter Sanftmut, Kinder im Geiste, verurteilen sie oft sehr streng und erbarmungslos die weltliche Lebensweise und lassen durch die Kraft ihrer prophetischen Rede Zaren und Würdenträger erzittern“ (T. Goritschewa).

Ein weiterer, typisch russischer Aspekt tritt in *Stalker*, aber auch in *Nostalghia* hinzu: der des *Strannik*, des Pilgers. Nikolaj Berdjajew beschreibt ihn als eine „Kategorie des russischen Geistes: Der Typus des Wanderers aus dem Volke ist eine äußerst charakteristische russische Erscheinung. Aber Wanderer sind bei uns auch Menschen aus der höheren Kulturschicht gewesen, russische Denker, alle die, welche die Wahrheit Gottes gesucht haben ...“. Im Hinblick auf *Stalker* und Gortschakow (*Nostalghia*) wird man diesen *Strannik* sofort auf den Flüchtling und den metaphysischen Heimatlosen erweitern. Denn, wie man in *Nostalghia* eindrucksvoll sieht, ist die Kirche zur „Ruine“ (W. Benjamin) geworden



Französische Filmplakate *Le miroir* (Der Spiegel) und *Le sacrifice* (Opfer)



und Gottes einzig spürbare Anwesenheit scheint sein Schweigen zu sein ...

Da ist der kahlköpfige Kenner eines geheimnisumwobenen Geländes. Er soll zwei Leute in dessen Arkanum führen: ein Zimmer in einem verfallenen Haus. Die Probanden können das Haus sehen, aber es gehört zu den Regeln, dass es keine direkten Wege gibt. Welche Wege gibt es dann? Keiner weiß es. Als eine Art Kompass dienen Schraubenmuttern mit Bändern daran. Sie werden dem Anschein nach irgendwie in die Gegend geworfen und der Punkt, an dem sie landen, gibt die nächste Wegschneise durchs Brachland an. (*Stalker*)

Diese Tarkowskijtypen (unter der Hand ist aus dem Typen zugleich eine Typisierung geworden) sind also Narren Gottes, diese Mischung aus Kindern und Irren. Nun wollte Tarkowskij ja ausgesprochener Maßen, dass man sich seine Filme wie einen Spiegel anschauen und darin sich selbst erblicken solle. Aber können diese Spiegelbilder unsere Spiegelbilder sein? Zu Zeiten der Sowjetunion hatten sie einen dissidentischen Anstrich. Zum Ende von Tarkowskij's Leben, im Westen, waren sie einem ökologisch-apokalyptischen Klischee sicher nicht fremd; aber heute, fast zwanzig Jahre nach Tarkowskij's Tod in Paris?

Allgemein kann in den hier so genannten Tarkowskijtypen eine Art Gegenbild des glatt designten Selbstverwirklichers erblickt werden. Sie bahnen Wegschneisen durch Brachland, gedankliches, künstlerisches, menschliches Brachland. Sie werfen Schraubenmuttern jenseits der ausgetretenen Wege und umreißen liegengelassene Spielwiesen der Absichtslosigkeit. Sie sind seltsam verliebt in anscheinend unpassende Lebensentwürfe oder in unzeitgemäße Ideen und Tätigkeiten. Der angepasste, von Marketing trunkene Pragmatiker

Was sind das für Typen, die in Tarkowskij's Filmen, mal am Rande, mal als Protagonisten, immer wieder auftauchen? Sind es Stadtneurotiker sowjetischer Art? Melancholische Anarchisten?

Kunst ist für Tarkowskij die einzig absichtslose Erfindung des Menschen, einziger Beleg, dass der Mensch nach dem Ebenbild Gottes geschaffen wurde.

hätte bei derartigen Fragen stets die angebrachte Antwort auf den Lippen, ließe sie auch ohne Scham vernehmen; und er hätte im selben Atemzug eine integrative Job- oder Projektidee parat, die das Leben komfortabler gestalten könnte, zumindest abgesicherter, wenn bedauerlicher Weise auch unterbezahlt. Tatsächlich würde der Narr, vorausgesetzt er ließe sich überhaupt darauf ein, von mal zu mal vertröstet, hingehalten.

Da gibt es noch einen, Hoffmann mit Namen, der seinem besorgten Arzt die Story aus dem Irrenhaus erzählt. Dort versucht jemand hartnäckig, einen Nagel mit dem Kopf zuerst in die Wand zu treiben und schlägt mit dem Hammer immer auf dessen Spitze. Bis ein anderer ihn mit der Bemerkung unterbricht, dass doch der Nagel in die Wand gegenüber gehöre. Der hätte wohl recht, der andere, je nachdem, wie man die Sache sähe. Obwohl jeder normale Mensch den Nagel ganz einfach umgedreht hätte. Tja, er sei wohl verliebt. (*Hoffmanniana*)

Wären sie nicht verliebt, diese Narren, könnten sie den Nagel in der Tat wohl einfach umdrehen und fertig wäre die lang ersehnte Laube. Versucht könnten sie schon sein, doch nur einen Moment lang. Derartige Typen sind mit konsumistischen

Fetischen nicht zu betören. Schon eher ziehen sie an einen anderen Ort oder fliehen aus der Zeit, was ihre Umgebung dann kurzweilig etwas aufschreckt, mindestens ein vages Gefühl von Hohlheit hinterlässt.

Wenn Kunst, um auf Tarkowskij's Filme zurückzukommen, sich an etwas anderem messen lassen kann, als an ihrer platten Verkäuflichkeit, dann sollten wir normal Sterbliche uns schon das eine oder andere mal ein wenig aufschrecken und verstören lassen von diesen Gottesnarren, wie sie uns Tarkowskij zeigt. Es ist übrigens nicht ausgeschlossen, einem von ihnen oder ihren Artgenossen in „freier Wildbahn“ zu begegnen; besser zweimal hingesehen, oder dreimal. Sie tragen keine Schilder um den Hals. Sie haben auch (was näher läge) kein Herz auf die Stirn tätowiert, an dem dann „alle Welt sehen würde: das Herz ist ihm in den Kopf gestiegen. Und da es ein tintenblaues Herz, ein agonisches Herz wäre, könnte man auch sagen: der Tod ist ihm in den Kopf gestiegen“ (Hugo Ball), um anzuzeigen, wie tief sie der Schrecken traf:

Sein oder nicht sein ... (Shakespeare, Hamlet III, 1)

¹ A. Tarkowskij: Die versiegelte Zeit, Berlin 1988.

Wohlfühlen in den eigenen vier Wänden...



- Naturfarben
- Tapeten und Wandbeläge
- Naturdämmstoffe
- Parkett, Teppichböden
- Türen
- Innenausbau
- Maschinenverleih

Fachhandel für
ökologisches Bauen
und Wohnen

Öffnungszeiten:

Dienstag - Freitag
9 - 12 Uhr 14 - 18 Uhr
Samstag 9 - 12 Uhr 14 - 17 Uhr
Montag geschlossen

98, rue de Bonnevoie L-1260 Luxembourg
Tel. 49 65 51 Fax 40 23 03 info@biotop.lu www.biotop.lu